



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Clainow, George: Mit dem Kaiser auf Reisen : nach Briefen und
Tagebuchblättern von Teilnehmern. 3. Die erste Nordlandsreise des
Kaisers 1889

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Mit dem Kaiser auf Reisen

Nach Briefen und Tagebuchblättern von Teilnehmern erzählt
von George Kleinow in Berlin

(Copyright 1913 by Verlag der Grenzboten G. m. b. H. Berlin)

3. Die erste Nordlandsreise des Kaisers 1889



„orgen wollen wir also lossegeln“, schreibt Riederlen am 29. Juni 1889. „Vor dem 3. Juli werde ich dann nicht wieder schreiben können, und zwar von Stavanger aus, von wo ein Brief auch vier bis fünf Tage unterwegs ist. Ich bin sehr begierig, wie sich die bunte Gesellschaft auf dem Schiff zusammengewöhnen wird.“ Riederlen hat dann nur wenige private Mitteilungen an seine Freunde und Verwandte gelangen lassen; ein Brief vom 10. Juli enthält noch Angaben, die ein interessantes Streiflicht auf das Leben an Bord des Kaiserschiffs werfen: „... an der Partie nach Stalheim konnte ich heute leider nicht teilnehmen, weil ich zu viel zu tun hatte. Das Zivillabinett macht mir auch eine Menge Geschäft; gleich der erste Kurier brachte siebenundzwanzig Vortragsachen. Darunter ein zu unterschreibendes Todesurteil. Obgleich der Justizminister dafür war, habe ich doch genau die Akten gelesen und konnte dann dem Kaiser auch mit gutem Gewissen zum Unterschreiben raten, was er tat!“ Die Bedeutung des Kuriers für das Bordleben erhellt auch aus folgendem Satz vom 16. Juli: „... weil wir jetzt bis 21. oder 22. keinen Kurier mehr haben, kommt für mich jetzt eine Ruhewoche, wovon ich bisher wenig spürte; da in Drontheim ein Kurier kam, dessen Sachen, wenn sie nicht acht Tage liegen bleiben sollten, vor unserer Abfahrt am andern Morgen erledigt sein mußten, habe ich dir die ganze Nacht geschmiert. Nun ist glücklicherweise Ruhe.“

Den Verlauf der ersten Nordlandsreise des Kaisers schildert Riederlen in den im folgenden wiedergegebenen Bericht an die Königsche Zeitung.

* * *

Am Morgen des 8. Juli, einem Montag, war das Wetter unsicher und Se. Majestät befahl deshalb zunächst die Fahrt nach Gide, wo dann entschieden werden sollte, ob sich Se. Majestät auf dem Landwege über Vossfjangan und Dalheim nach Gudvangen begeben würden, wo dann die „Hohenzollern“ Allerhöchst dieselben wieder erwarten sollte, oder ob Se. Majestät an Bord der

„Hohenzollern“ bleiben und zu Wasser über Bergen nach Gudvangen fahren würden. Einige mutige Bergsteiger (an der Spitze Dr. Gießfeldt, dann Kapitän zur See von Senden, Major von Bülow, Kapitänleutnant Breusing, Leutnant zur See von Krosigk und Maler Salzmann) hatten es sich am Tage vorher übrigens nicht nehmen lassen, trotz des Regens einen Ausflug nach dem etwa vier Stunden Weges von Vil entfernten Wasserfall von Børingsfos zu machen. Der Hauptgenuß dieser Partie bestand in dem wohlthuenden Gefühl, das die Herren empfanden, als sie an Bord zurückkehrten, sich wieder trocknen konnten und von den Zurückgebliebenen hörten, daß dieselben vom Kaiser mit einer Bowle überrascht worden waren, zu welcher der hohe Herr bei einem kurzen Spaziergange an Land die Erdbeeren persönlich von einem am Wege stehenden Manne gekauft hatte. Um die heimatischen Anklänge der Bowle zu erhöhen, hatte Hofmarschall von Lyncker den Herren zum Mittagessen Sauerkraut mit Schweinsrippchen vorgesetzt. Während der Fahrt nach Gide ließ die feuchte Luft die den Fjord einrahmenden Berge in jener tiefblauen Färbung erscheinen, die einer der besonderen Reize der norwegischen Landschaft ist.

Es war ein eigentümlicher Kontrast, als das Schiff, das um 6 Uhr das von wilden Felsen umgebene Vil verlassen hatte, nach dreistündiger Fahrt in das durch seine reiche Vegetation einen ganz anderen Charakter annehmende Becken von Gide einfuhr. Die Höhen steigen hier sanfter an und der mit ziemlich reichlichem Walde bestandene Rücken der Berge gibt der ganzen Gegend etwas mildes und freundliches. Es war so überraschend und neu, dieser stille Waldwinkel nach all den bisherigen wilden Felspartien, daß Se. Majestät den Maler Salzmann während der über die Art der Weiterreise stattfindenden Beratung an Land gehen hieß, um teils mit dem photographischen Apparat, teils mit dem Pinsel das liebliche Bild zu fixieren. Da ein feiner Regen zu fallen begonnen hatte, entschied sich Se. Majestät für die Weiterreise an Bord.

Dem Kommandanten und Stabe des Schiffes war nun eine schwierige Aufgabe gestellt. Es galt mit der 84 Meter langen „Hohenzollern“ in dem etwa 200 Meter breiten Fjord zu wenden. Mit bewundernswerter Genauigkeit und Schnelligkeit führte die Bemannung die ruhig und sicher gegebenen Kommandos aus. Der ausge setzte Rutter hatte an den dicht vor dem Schiff sich erhebenden Felsen bald da bald dort eine Trosse, d. h. eines jener armdicken Schiffstau e, zu befestigen, um die Wendung des Schiffes zu ermöglichen. So schwierig war infolge der im Fjord herrschenden Strömung und des engen Raumes die Wendung, daß es fast eine Stunde angestrengter Arbeit von Offizieren und Mannschaften bedurfte, um das ganze Manöver exakt in der gemollten Weise auszuführen. Se. Majestät stand während der ganzen Evolution auf der Kommandobrücke und folgte mit regstem Interesse den präzisen Bewegungen seiner Seeleute. Als die Wendung vollendet war und das Schiff die Weiterfahrt nach Bergen antreten konnte, sprachen Se. Majestät dem Kommandanten von Arnim Allerhöchsthre Befriedigung über das gelungene Manöver aus.

Kurz vor dem Abgange von Eide wurde ein herzliches Begrüßungstelegramm des Königs Oskar von Schweden, der zurzeit in Christiania weilte, an Bord gebracht. Der Kaiser erwiderte dasselbe umgehend in ebenso warmen und herzlichen Worten, zugleich dem König für alle seine Anordnungen an die norwegischen Behörden im Interesse des Kaisers bestens dankend.

Es ging nun wieder durch die (uns) bereits bekannten Fjorde Indresamlen-Østresamlen, Hils- und Silbessjond an der Varaldsinsel vorbei. Die Gegend, die das erste Mal im hellen Sonnenschein dagelegen hatte, erschien jetzt in den dunklen Tinten, welche die feuchte Luft den Bergen verleiht, und bot so wieder dem Auge Neues und reiche Abwechslung.

Der Kaiser saß während der ganzen Fahrt oben in einem der beiden kleinen Pavillons, deren je einer auf den beiden Radkasten angebracht ist. Sie sind auf besonderen Befehl des Kaisers dort errichtet, dessen eigenste Erfindung sie sind. Die Pavillons, welche nach hinten offen sind, haben nach vorn und beiden Seiten Glaswände, gestatten also freien Umblick und schützen doch zugleich vor Wind und Wetter. Innen ist an der Vorderseite ein Klappstisch angebracht, während die beiden Seiten mit je einem Klappstuhl versehen sind. Diese Einrichtung gestattet dem Kaiser auch bei regnerischem Wetter sich an Deck aufzuhalten; er liest oder schreibt Briefe in dem Pavillon und wirft dazwischen einen Blick auf die herrliche Gegend. Auch Vorträge läßt sich Se. Majestät häufig in diesem stillen Plätzchen halten, in dem sich gerade bequem zwei Personen aufhalten können.

Auf der Fahrt nach Bergen war Se. Majestät besonders eifrig mit Schreiben beschäftigt. Wurde doch am Abend in Bergen ein Kurier erwartet, der am Morgen die Entscheidungen Sr. Majestät in Staatsangelegenheiten sowie zahlreiche Briefe nach der Heimat bringen sollte.

Nachdem Varaldsön (Ön heißt bekanntlich Insel) passiert war, bog das Schiff in den nur 200 Meter breiten Lodsund ein; die Vegetation ist hier plötzlich wieder auffallend üppig; die ziemlich schroff in den Fjord abfallenden Berge sind dicht bewaldet mit Laub- und Nadelholz, von Zeit zu Zeit findet man kleine Häusergruppen auf den Lichtungen. Der Sund ist besonders fischreich und man sieht verschiedene Blockhäuser, in denen dem Angelsport obliegende Engländer den Sommer verbringen. Nachdem die „Hohenzollern“ den schmalen Ausgang des Sundes dicht unter den überhängenden Felswänden passiert hatte, ging es in den Bjornessjond. Das eben noch so enge Fahrwasser erweitert sich hier plötzlich zu einem ungeheuren See mit zahlreichen Inseln, häufig nur aus einem kahlen runden Felsrücken bestehend. Immer mehr rücken die Schneeberge in die Ferne und am Horizont sieht man zum letzten Male, alle anderen überragend, in scharfgezeichnetem, schneeweißem Bogen vom Himmel sich abhebend, das langgezogene Schneefeld der Folgefjond.

Nachdem der Korsfjord und Sartorön passiert waren, bog südlich von Askön die Hohenzollern in den Byfjord und nach Bergen ein.

Hier erwartete den hohen Reisenden ein belebtes Bild. Als die Hohenzollern in den Kriegshafen einfuhr, sah man vor sich die Stadt, die hart an das hohe Gebirge gebaut ist und sich selbst über mehrere unmittelbar am Wasser gelegene Felsbühgel hinzieht. Auf der nordöstlichen Seite, welche durch die den Kriegs- und den Handelshafen trennende schmale Landzunge gebildet wird, sieht man noch ansehnliche Reste der alten, malerisch auf steiler Felswand gelegenen Befestigungen. Im Hafen selbst fiel zunächst das vor Bergen ankernde englische Geschwader, bestehend aus vier großen Panzern und einem Aviso, auf; außerdem lag noch ein halbes Duzend eleganter englischer Privatjachten im Hafen und zahlreiche Vergnügungsdampfer und Boote aller Art kreuzten auf der Wasseroberfläche, dicht mit Menschen besetzt, die, ebenso wie die gedrängte Volksmenge am Ufer, die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Kaisers angelockt hatte.

Raum war der Anker der „Hohenzollern“ gefallen, als der englische Admiral einen Offizier an Bord sandte, um zu fragen, ob er Se. Majestät begrüßen dürfe. Se. Majestät ließ jedoch danken, um das strikte Infognito zu wahren.

Unmittelbar nach der Mahlzeit, die ausnahmsweise schon um 1/2 5 Uhr begonnen hatte und kurz nach 5 Uhr beendet war, beurlaubte Se. Majestät den größten Teil des Gefolges an Land, wo dasselbe von der Volksmenge, die in einem der Herren den Kaiser zu sehen hoffte, mit respektvoller Neugierde betrachtet und auf seinem Gange durch die Stadt begleitet wurde.

Wenn das Bergener Publikum erwartet hatte, den Kaiser an Land zu sehen, so hatte es nicht mit dem Feldjäger gerechnet, der kurz nach der Ankunft der Hohenzollern an Bord gekommen war. Er war später erwartet worden und Se. Majestät hatte deshalb anfangs die Absicht gehabt, selbst ans Land zu gehen. Diese Absicht wurde aber beim Erscheinen des Kuriers sofort aufgegeben. Se. Majestät las zunächst die angekommenen Familienbriefe und die wichtigsten der Staatsdepeſchen, um die eiligen Verfügungen sofort zu treffen. Bis nach 8 Uhr sah man den Kaiser bei der elektrischen Lampe seines Salons arbeiten. Nachdem Se. Majestät noch verschiedene Telegramme teils diktiert, teils inhaltlich angegeben, unternahm Allerhöchstderjelbe noch eine halbstündige Spazierfahrt auf der Dampfspinasse der Hohenzollern, begleitet von dem Chef des Generalstabes Grafen Waldersee und den Flügeladjutanten Kapitän zur See Freiherrn von Senden und Oberstleutnant von Lippe. Zunächst fuhr Se. Majestät um die englischen Schiffe herum, welche in hohem Grade das ausgeprägte seemännische Interesse Sr. Majestät hervorriefen. An dem Flaggschiff ließ Se. Majestät längsseit fahren, um dem Admiral einen Besuch zu machen. Nachdem jedoch Kapitän zur See von Senden die Nachricht gebracht hatte, daß der Admiral nicht an Bord anwesend, setzte Se. Majestät, ohne das Boot verlassen zu haben, wieder ab.

Dann fuhr Se. Majestät noch in den Handelshafen und kehrte gegen 9 Uhr an Bord zurück, um sich abermals in die Arbeit zu vertiefen. Um 8 Uhr war

auf sämtlichen im Hafen liegenden Kriegsschiffen das Einholen der Flagge militärisch salutiert worden. Ein eigenes Bild boten dabei die englischen Kriegsschiffe, auf denen in diesem Moment nach alter Sitte die auf Deck stehenden Posten in ihren roten Röcken ihre Gewehre abfeuerten.

Auf der „Hohenzollern“ hatte unterdessen ein reges Leben begonnen: es wurden Kohlen eingenommen. Das ganze Schiff war zum Schutz gegen den Kohlenstaub mit Segeltüchern bedeckt, auf Deck wimmelte es von geschäftigen Matrosen, und ringsherum lagen die großen schweren Rähne mit dem Kohlenvorrat. Bis 4 Uhr morgens arbeiteten rüstig und unverdrossen die Mannschaften; als aber beim Morgen Sonnenschein die „Hohenzollern“ wieder in See ging, da sah sie auch schon wieder so schmutz und blank aus, daß selbst das strenge Auge des ersten Offiziers, Kapitänleutnants Breusing, auf dem ganzen Schiffe nichts auszufinden fand, als das Duzend Landratten, die im Gefolge des Kaisers reisen und sich noch immer nicht die nötige Rücksicht auf die schöne gelbe Farbe der Radkästen und Rälings angewöhnen können.

* * *

Am nächstfolgenden Morgen, Dienstag, den 9. Juli, früh 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, lichtete die „Hohenzollern“ die Anker und fuhr auf Befehl des Kaisers zunächst um die englischen Kriegsschiffe herum. Das Geschwader war zusammengesetzt aus den Panzerschiffen „Northumberland“, mit dem Viceadmiral Baird an Bord, „Anson“ mit dem Kontreadmiral D'Arcy Ervine an Bord, „Monarch“ und „Iron Duke“ sowie dem „Aviso Curlew“. Während drei der Panzerschiffe älterer Konstruktion, aber doch von stattlichem Bau sind, ist die „Anson“ eines der neuesten Schlachtschiffe der englischen Marine mit sehr schwerer Armierung.

Soweit die Schiffe nicht gerade mit Kohleneinnehmen beschäftigt waren, standen die Mannschaften an Bord derselben, insbesondere an Bord des Admiralschiffes in Paradeaufstellung und salutierten vor dem auf der Kommandobrücke in deutscher Admiralsuniform stehenden Kaiser, obgleich die „Hohenzollern“ die Kaiserstandarte nicht geführt hatte. Dagegen hatte das Kaiserschiff zu Ehren des Geburtstages der Königin von Schweden und Norwegen Toppsflaggen gesetzt mit der norwegischen Flagge im Großtopp. Die Kapellen der vier großen englischen Schiffe spielten abwechselnd das „Heil dir im Siegerkranz“ und „Die Wacht am Rhein“. Vor dem Admiralschiffe dippte die „Hohenzollern“ die Flagge.

Die Fahrt ging von Bergen ab zunächst wieder durch die Schären mit felsigem, nicht sehr hohem Gestade in nördlicher Richtung bis nach Sognefjeld. Hier fuhr die „Hohenzollern“ nach Westen in den berühmten Sognefjord, den schönsten aller norwegischen Fjorde, ein. Bei der großartigen Szenerie, die sich hier dem Auge bietet, wird der Beschauer in Gedanken zugleich zurückversetzt in die Frithjofsage, auf deren Schauplatz er sich hier befindet.

Auch hier treten uns beim Eintritt in den Fjord noch die kahlen abgeschliffenen, vom Meere bespülten Felsen entgegen. Bald öffnen sich rechts

und links kleine Seitenfjorde, aus deren Hintergrund gewaltige Gletscher hervorragen. Die immer höher und wilder werdenden Berge des Uferrandes geben in Verbindung mit dem fruchtbaren, schmalen Streifen, der vom Meere zu ihnen heranreicht, ein prächtiges Bild. Die Häuser der einzelnen Gehöfte, die hier liegen, sehen wie verlorene Wachtposten in dieser großen Natur aus; ab und zu gewahrt man einen melancholischen Fischer in kleinem Rahne auf dem Wasser, und an den steilen Bergwänden sieht man Herden von Ziegen klettern, während unten am Bergrande Züge von freigehenden Pferden sich bewegen.

Gegen 5 Uhr erblickt man zur Rechten, weit vorspringend auf einem fruchtbaren Strandstreifen, von gewaltigen Gletschern überragt, Bangsnäs, Frithjofs Frammäs, und gegenüber zur Linken des Schiffs Balestrand, wo König Bele gewohnt hat und noch sein Grab gezeigt wird.

Von Bangsnäs geht die Fahrt immer mehr südlich in den Aurlandsfjord. Das Fahrwasser verengt sich bedeutend und wird von beiden Seiten von gewaltigen, 1000 bis 1200 Meter hohen Felswänden begrenzt.

Um sich einen Begriff von der Höhe dieser Felsen zu machen, muß man in Betracht ziehen, daß der Beschauer auf dem Meerespiegel sich befindet und von da aus hinaufschaut, während in anderen Gebirgsländern, wo die absolute, vom Meerespiegel an gerechnete Höhe der Berge eine viel bedeutendere ist, der Beschauer selbst schon in beträchtlicher Höhe über dem Meerespiegel steht und für ihn also nur diejenige Höhe sichtbar ist, welche die Differenz zwischen der Höhe seines Standpunktes und derjenigen des Berggipfels bildet. Seltener werden hier die menschlichen Wohnungen, die entweder auf schmalen, teils vom Wasser angespülten, teils vom Berge abgerutschten Landstreifen erbaut oder in eine Bergrinne hineingezwängt sind; hier und da steht ein freundliches Kirchlein mit hellem Anstrich, nur von ein paar Häusern umgeben, auf einem etwas breiteren Landstreifen; zu diesen Kirchen kommen dann meilenweit die Bewohner auf ihren Booten.

Immer enger wird der Fjord, bis er beim Eintritt in den Råröfjord sich zum Flußtal verengt. Dicht vor sich sieht man zu beiden Seiten die gewaltigen Felsen, bald mit glatten Wänden senkrecht ins Wasser abfallend, bald mit niederem Holz bewachsen und von einem schmalen Streifen Landes am Fuße umzogen.

Da und dort leuchtet eine Schneefläche hervor, während von allen Seiten Bäche von den Felsen herabkommen. Da stürzt in einem tiefen Fall von hoher Wand ein Gießbach in die Tiefe, wie von einer Wolke von dem zerstäubenden Wasser umgeben, dort braust der Gletscherbach in gewaltig wilden Sprüngen und Raskaden über die Felsblöcke und Geröll, und in zahllosen silbernen Fäden ziehen sich in allen Spalten und Rinnen die kleineren Wasserläufe herab. Vom Himmel heben sich in dämonisch gezackten Formen die Ränder der Berge ab, bald in gewölbte Kuppeln, bald in nadelartige Spitzen auslaufend. Das

Bild ist so großartig, so wunderbar, so erhaben, daß jeder Versuch der Beschreibung daran zu Schanden wird und man nur sagen kann: „Komm selbst und sieh.“

Se. Majestät hatten nach der Abfahrt aus Bergen bis zum zweiten Frühstück sich mit Lesen der eingegangenen Zeitungen beschäftigt. Nach dem Frühstück setzten sich Se. Majestät in den Pavillon auf dem Radkasten und arbeiteten, ab und zu einen Blick auf die Gegend werfend. Sodann ließen sich Se. Majestät noch längeren Vortrag von dem Vertreter des Zivilkabinetts und des Auswärtigen Amtes (beides von Riberlen-Waechter) halten.

Erst beim Eingang in den Aurlandfjord trat Se. Majestät auf die Rommandobrücke, um sich ganz den Eindrücken der großartigen Natur hinzugeben.

Um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr ging die „Hohenzollern“ bei Gudvangen zwischen den steilen Felswänden vor Anker. Se. Majestät unternahm noch eine etwa dreiviertelstündige Promenade in das sich weiter nach Stalheim zu hinziehende Felsstal. Einen merkwürdigen Kontrast bilden hier die hohen Felswände mit ihren wilden Sturzbächen und das liebliche, fruchtbare, sorgfältig bebaute Tal mit seinem plätschernden Bache. Einzelne Felsblöcke, die sich von den hohen Wänden losgelöst, liegen mitten in den Wiesen und Feldern.

An einzelnen Stellen ist des Viehes wegen der Weg durch Holzgatter versperrt; hier standen die Kinder der nächsten Gehöfte und öffneten die Gattertüre. Der Kaiser, seinen Begleitern voranschreitend, schenkte den Kleinen sein Bildnis auf einem Goldstück. Es war ein nettes Bild, als dann die Kinder der Reihe nach an den Kaiser herantraten, um ihm nach norwegischer Sitte zum Dank die Hand zu reichen. Freundlich nahm der Kaiser die Hand der Kleinen und streichelte diese auch über ihre blonden Flachsköpfchen.

Nach Rückkehr von dem Spaziergange begab sich Se. Majestät zur Ruhe.

* * *

Mittwoch den 10. Juli blieb die kaiserliche Yacht vor Gudvangen im Nærøfjord. Den Vormittag arbeitete der Kaiser in seinem Kabinet. Gegen Mittag fuhr Allerhöchstderselbe auf kleinem Fischerboot, in Begleitung des angelfundigen Schiffs-Stabsarztes Dr. Schneider, zum Fischen aus. Nach längerem vergeblichen Warten wurde die Ausdauer Sr. Majestät durch den Fang von fünf größeren Fischen belohnt, die Se. Majestät hinter einander in ziemlich kurzen Zwischenräumen aus dem Wasser zog. Es war ein besonders stattlicher Fisch von beinahe Armeslänge darunter; der Koch, dem der ganze Fang übergeben wurde, nahm diese Bereicherung seiner Küchenvorräte mit sichtlicher Freude entgegen. Die vier kleineren Fische wurden den nächsten Morgen zum Frühstück verzehrt, während das eine Prachtfisch zur Abendtafel gereicht wurde.

Die beiden anderen Angler, Graf Waldersee und Graf Wedel, waren weniger glücklich und konnten daher zur Bereicherung der Schiffstafel nichts beitragen. Am Nachmittag begab sich Se. Majestät zu Gudvangen an Land, woselbst eine lange Reihe zweirädriger Gefährte bereit stand, die den Kaiser und

sein Gefolge durch das berühmte Nāröthäl und über seine abschließende Felswand, den Stalheimsfleven (Klippe), bis zur Paßhöhe fahren sollten. Se. Majestät bediente sich wiederum des Karriols, das in Bergen beschafft worden war und stets an Bord mitgenommen wurde; diese Vorsichtsmaßregel war nötig, weil die kleinen norwegischen Gefährte zuweilen stark abgenutzt sind und nicht immer absolute Garantie der Sicherheit bieten. Dem Karriol Sr. Majestät, das an der Spitze der Wagenreihe fuhr, ging in angemessener Entfernung ein Karriol voraus, das gewissermaßen Eklaieursdienste zu leisten hatte. Die häufigen Krümmungen des Weges lassen entgegenkommende Wagen oft erst kurz vor einem drohenden Zusammenstoß sichtbar werden, und deshalb wurde die Maßregel getroffen.

Der Weg durch das Nārödal mit seinen vielen Krümmungen, Auf- und Abstiegen erweckt namentlich bei der Niederfahrt Erinnerungen an eine Tivoli-Rutschbahn; die trefflichen norwegischen Ponies sind daran gewöhnt, im scharfen Trabe hinunterzugehen und diese Gangart eine Zeitlang beizubehalten, wenn die folgende Terrainwelle einen Aufstieg bedingt.

Die steilen Wände des Nāröbals sind die natürliche Fortsetzung der Ufer des Nāröfjords, offenbar hat einst das Wasser des Fjords über der Sohle des heute trockenen Tales gestanden. Nur die Färbung des Felsens erfährt allmählich eine Wandlung und wird lichter und lichter, je weiter man ins Tal eindringt; trotz der Steilheit der Hänge fehlt die Vegetation nicht ganz; aber von eigentlichen Waldbeständen kann durchaus nicht die Rede sein, nur von Gebüschformationen, die den trümmerbedeckten Halden entspringen. In keinem Teile des Tales vermißt das Auge die Wasserfälle; denn in dieser Form suchen die Schmelzwasser der Hochebenen (Fjelds) fast ausschließlich ihre Verbindung mit der Talsohle.

Nach einer Fahrt von 9 Kilometer wurde der steile Hang erreicht, der das Tal abschließt; nach einer Steigung von etwa 240 Metern erreicht der viel gewundene Fahrweg die Paßhöhe (350 Meter), auf der sich Stalheims Hotel erhebt, einer der bestgehaltenen Gasthöfe in Norwegen, mit allem notwendigen Komfort versehen.

Schon aus der Ferne zeigte das Wehen der schwarz-weiß-roten Flagge neben der norwegischen, daß Deutschlands Herrscher mit Freuden auch auf dem Boden Norwegens begrüßt wird; auch eine große Zahl von Engländern und Schotten, die des Weges kamen, ergingen sich in ungekünstelten Rundgebungen der Verehrung, und ein graubärtiger Sohn Albions, der den Kaiser beim Vorüberfahren nicht erkannt hatte und sich belehren ließ, sah sich nach dem Kaiser um und rief ihm mit kräftiger Stimme als Abschiedsgruß nach: Long live Your Majesty!

Se. Majestät verweilten lange Zeit in der Veranda des Gasthofs, von wo der Blick in die Tiefe des Tales taucht; wie von Mondschein übergossen erscheinen die weißlichen Felsen beider Schluchthänge. Se. Majestät ließen das

großartige Bild durch einen der Herren seines Gefolges photographisch fixieren und zeichneten dann seinen Namen in den charakteristischen Schriftzügen ins Fremdenbuch ein. Dann ging die Fahrt wieder talwärts und nach einer Abwesenheit von vier Stunden brachte die kaiserliche Galeere den hohen Reisenden von Gudvangen wieder an Bord S. M. Yacht „Hohenzollern“.

Als die Galeere, die Se. Majestät bestiegen hatten, langseits eines gleichfalls bei Gudvangen liegenden Vergnügungsdampfers mit etwa 150 Engländern und Engländerinnen an Bord — denselben, denen Se. Majestät bei Stalheim begegnet war — dahinfuhr, erscholl weithin ein dreimaliges „Hip, Hip, Hurra!“ Gleich nach Ankunft Sr. Majestät an Bord lichtete die „Hohenzollern“ den Anker und die Fahrt ging wieder zurück durch den wildprächtigen Nærø- und Aurlandsfjord. Zunächst begegnete die „Hohenzollern“ der nach Telegrammen an die nächstgelegene Telegraphenstation ausgesandten Dampfspinasse, welche deren auch mehrere zurückbrachte.

Überhaupt ist der telegraphische Verkehr Sr. Majestät mit der Heimat sowohl in Privat- wie in Staatsangelegenheiten ein äußerst lebhafter, begünstigt durch die große Ausdehnung des norwegischen Telegraphennetzes und das liebenswürdige Entgegenkommen der norwegischen Regierung, welche eine ganz ungewöhnliche Schnelligkeit in der Beförderung der Telegramme veranlaßt hat.

Der Kaiser saß während der Fahrt oben auf dem Radkasten, um nochmals all die wilde Schönheit des düsteren Nærø- und Aurlandsfjord zu bewundern.

Verschiedene, hoch mit abgehauenen Zweigen beladene Boote belebten das Wasser; unter ihnen wurde auch eines jener primitiven Fahrzeuge sichtbar, deren sich die Fischer in diesen Gegenden teilweise noch bedienen und deren Segel aus einfachem Flechtwerk von belaubten Zweigen bestehen.

Nach etwa zweistündiger Fahrt kam die „Hohenzollern“ in südöstlicher Richtung in den Lårbalsfjord einbiegend vor dem Flecken Lårbalsören vor Anker, mitten in einem ziemlich kreisrunden Becken, das von steilen nur spärlich mit niederem Buschwerk bewachsenen Felsen umgeben ist. Der Ort lag ziemlich weit vom Ankerplatze auf angeschwemmtem Lande dicht unter den Felsen der Berge.

In der Bucht erwartete der „Greif“ die „Hohenzollern“, um die aus Wilhelmshaven abgeholte Post zu überbringen. Dieselbe brachte für Se. Majestät reichliche Arbeit, mit welcher der Abend und der folgende Vormittag an Bord verbracht wurde.

(Fortsetzung folgt)

